



# Religions- UNTERRICHT

an der Gemeinschaftsschule



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG



EVANGELISCHE  
LANDESKIRCHE  
IN BADEN



Erzdiözese  
Freiburg

Diözese  
ROTTENBURG-  
STUTTGART



# INHALT

<b>Gliederung</b> .....	<b>3</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
<b>Organisatorische Grundlagen</b> .....	<b>6</b>
<b>Didaktische Herausforderungen</b> .....	<b>7</b>
<b>Zukunftswerkstatt</b> .....	<b>12</b>
<b>Praxisbeispiel</b> .....	<b>16</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>34</b>
<b>Impressum</b> .....	<b>35</b>



Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg verändert die Schullandschaft. Der gemeinsame Unterricht für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I führt Bildungsgänge zusammen, die zuvor in Schularten unterschieden wurden.

Die neue Schulform, die einen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit leisten und längeres gemeinsames Lernen ermöglichen soll, steht dabei im Zeichen des demographischen Wandels. In der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg wird die zunehmend heterogene Schülerschaft zugleich als Herausforderung und als Chance begriffen. Im Kontext von Inklusion soll es Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden, ein wertschätzendes, kooperatives und konfliktfähiges Miteinander einzuüben.

Die pädagogische Grundhaltung trifft sich mit einem wesentlichen theologischen Grundsatz des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts: Religionsunterricht gründet auf einer Pädagogik der Beziehung, das Lernen und Wachsen am Du, die ihren Ursprung im christlichen Menschenbild hat. Die Gottesebenbildlichkeit begründet den unbedingten Wert der menschlichen Person, welcher der individuellen Begabung und Leistungsfähigkeit des Menschen zugrunde liegt. Zugleich prägt die unverfügbare Würde des Einzelnen das unterrichtliche Handeln, das sich durch eine Kultur der Wertschätzung von Individualität und Heterogenität auszeichnet, in der keine Schülerin und kein Schüler „verloren“ geht.<sup>1</sup>

Ziel des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts ist religiöse Orientierung und Mündigkeit zu gewinnen. Dabei ermöglicht er Kindern und Jugendlichen (als soziale Wesen) Chancen und Grenzen der persönlichen Freiheit ebenso zu erkennen und

zu reflektieren wie die der anderen und dabei zu lernen, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen. In diesem Sinne leistet der Religionsunterricht einen wesentlichen Beitrag dazu, Werte zu fördern, die das Miteinander in der Gemeinschaftsschule prägen sollen. Religionsunterricht ist von seinem Wesen her ein Ort, der „vielfältige Könnenserfahrungen ermöglicht, niemanden beschämt, Vielfalt als Chance für alle begreift, Demokratielernen und Verantwortungsübernahme mit einer positiven Fehlerkultur ermöglicht.“<sup>2</sup>

Die Wertebildung, die der Religionsunterricht im Unterschied zu anderen Fächern mit der dem Fach eigenen anthropologischen und christlich-ethischen Perspektive ermöglicht, ist gerade in der Zeit interreligiöser Herausforderungen gesellschaftlich von großer Bedeutung. Darin liegen die Stärken des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts und sein unverzichtbarer Beitrag für die Gemeinschaftsschule. Mit der Etablierung der Gemeinschaftsschule ist auch eine lerntheoretische Akzentverschiebung vom Leistungsnachweis auf den Lernweg verbunden. Im Zentrum des kompetenzorientierten Unterrichts steht demnach der individuelle Lernweg und Lernerfolg der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers.

Fachlehrkräfte aller Fächer sind herausgefordert, Unterricht unter diesen Voraussetzungen weiter zu entwickeln. Das gilt auch für Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die bewährte und neue Lernformen in einem religiös und didaktisch begründeten Konzept verbinden. Die Lernkultur der Gemeinschaftsschulen wirft auch für die Didaktik und Organisation des Religionsunterrichts eine Reihe von Fragen auf, welche es zu beantworten gilt und die in der vorliegenden Handreichung aufgegriffen werden sollen: Vor welchen didaktischen Herausfor-

derungen steht der Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule, wie sind diese einzuschätzen, zu bewerten und wie ist mit diesen umzugehen?

Welche Schritte können Fachschaften gehen, wenn es gilt, Religionsunterricht im Kontext einer sich verändernden Lernkultur (unter den veränderten Vorzeichen) neu zu denken, zu entwickeln und zu reflektieren?

Welches religionsdidaktische Profil des konfessionellen bzw. konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts soll auch unter veränderten organisatorischen Bedingungen erkennbar und erhalten bleiben?

Wie wird evangelischer und katholischer Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen organisiert? Welche Modelle sind denkbar?

Gibt es Praxisbeispiele, von denen man lernen kann?

Die vorliegende Handreichung möchte Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, den Rücken stärken und Sie ermutigen, diese Herausforderungen anzunehmen. Es sind vor allem die konkrete Praxis, die didaktische Kreativität und der Gestaltungswille von vielen Kolleginnen und Kollegen, die uns zuversichtlich machen, dass der Religionsunterricht das Leben und das Lernen an der Gemeinschaftsschule maßgeblich prägt.

## **Dr. Uwe Hauser**

Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Landeskirche in Baden

## **Stefan Hermann**

Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

## **Dr. Maria Jakobs**

Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg

## **Thomas Schmitz**

Religionspädagogisches Institut Heilbronn der Diözese Rottenburg-Stuttgart

<sup>1</sup>Vgl. Ministerium für Kultus, Unterricht und Sport, Baden-Württemberg (Hg.): *Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg: Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule; gültig ab 01.01.2014. Stuttgart 2009, S. 10.*

<sup>2</sup>Vgl. a.a.O., S. 10f.

# Evangelischer und katholischer Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen

Die Lernkultur an der Gemeinschaftsschule verändert die Organisation von Unterricht grundlegend. Die Unterrichtskonzepte sind vielfältig und haben das Ziel, die Verantwortung für das Lernen „so weit wie irgend möglich“ in die Hand der Schülerinnen und Schüler zu geben.<sup>1</sup>

Damit ergeben sich auch neue Voraussetzungen für den konfessionellen Religionsunterricht, welche die Entwicklung von didaktischen Konzepten für gemeinsame, kooperative und individualisierte Lernformen mit sich bringt. Die Schülerinnen und Schüler sollen Gemeinschaft erfahren und sich fachbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten in der jeweiligen konfessionellen Prägung aneignen können. Die Basis für den Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen ist bis zur Einführung des Bildungsplans 2016/2017 der Bildungsplan 2004 für die Realschule.

Die schulorganisatorischen Voraussetzungen für den konfessionellen Religionsunterricht bleiben unverändert. Grundlage der zeitlichen Organisation des Religionsunterrichts ist die „Verordnung des Kultusministeriums über die Sekundarstufe I der Gemeinschaftsschule vom 22. Juni 2012“.<sup>2</sup> Wo aufgrund neuer Unterrichtskonzepte der Unterricht flexibel organisiert wird, ist darauf zu achten, dass die Stundenzahl der Standardzeiträume der Kontingenzstundentafeln eingehalten wird.

Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach und wird konfessionell getrennt oder auf Antrag als konfessionell-kooperativer Unterricht

erteilt. Es gelten auch für die Gemeinschaftsschule bis auf weiteres die „Vereinbarung der Kirchen zur konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht an allgemeinbildenden Schulen“ von 2005 sowie die Verwaltungsvorschrift zur Teilnahme am Religionsunterricht.<sup>3</sup>

Die Begleitung der Entwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts an der Gemeinschaftsschule ist Aufgabe der evangelischen und katholischen Schuldekaninnen und Schuldekane, mit dem Ziel, die konfessionell-kooperative Zusammenarbeit der Religionslehrerinnen und Religionslehrer zu fördern und diese zu ermutigen, sich über den eigentlichen Fachunterricht hinaus in die Gestaltung des Schullebens und der Schulentwicklung einzubringen.

-----  
<sup>1</sup> Vgl. Ministerium für Kultus, Unterricht und Sport, Baden-Württemberg. (Hg.): *Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg: Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule*; gültig ab: 01.01.2014, Stuttgart 2009, S. 8.

<sup>2</sup> KuU, 22. Juni 2012.

<sup>3</sup> KuU, 15. Mai 2009.

## Didaktische Herausforderungen

### Didaktische Herausforderungen

Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg stellt Schulleitungen, Schul- und Unterrichtsentwicklungsteams auch vor neue didaktische Herausforderungen. Alle Schülerinnen und Schüler sollen in einem gemeinsamen Bildungsgang entsprechend der Bildungsstandards der Hauptschule, der Realschule, des Gymnasiums und der Sonderschulen, ausgehend von ihrem individuellen Leistungsstand und ihren Möglichkeiten, ihr maximales Lern- und Leistungspotenzial ausschöpfen. Die Lehrerinnen und Lehrer bieten im Einvernehmen mit der Schülerin/dem Schüler, der Fachschaft und den Erziehungsberechtigten entsprechende Lerngelegenheiten und Lernangebote. Um die Aufgaben schrittweise zu meistern, entwickeln viele Gemeinschaftsschulen Lern- und Arbeitskonzepte, zunächst für die Hauptfächer. Die Nebenfächer werden nach und nach in das Lern- und Arbeitskonzept integriert.

Ausgehend von einem zeitgemäßen kompetenzorientierten Unterricht<sup>1</sup> soll schulisches Lernen in der Gemeinschaftsschule gemäß der pädagogischen Leitlinien des Kultusministeriums in allen Unterrichtsfächern neu organisiert werden. Das gilt selbstverständlich auch für die Fächer Evangelische und Katholische Religionslehre. Welche didaktischen Herausforderungen sind in diesem Kontext von den Religionslehrerteams an der Gemeinschaftsschule zu bewältigen? Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Lernformen eines kompetenzorientierten, subjektorientierten Religionsunterrichts auch im Religionsunterricht der Gemeinschaftsschule gültig bleiben.<sup>2</sup>

### Kompetenzorientierung – sechs Merkmale

- Kognitive Aktivierung
- Vernetzung von Wissen und Fertigkeiten
- Üben und Überarbeiten
- Lebensweltliche Anwendung (lebensweltlicher Bezug)
- Individuelle Lernbegleitung
- Metakognition

### Erfolgreich lernen

Ebenso grundsätzlich gilt aber auch, dass der Religionsunterricht in der Gemeinschaftsschule vor allem eine veränderte Haltung der Lehrkraft zum schulisch organisierten Lernen voraussetzt. Dazu gehört die Einsicht, dass Kinder und Jugendliche erfolgreich sein wollen. Dafür bedarf es des Eingebundenseins in einen stabilen sozialen Kontext, in dem sie an anregenden, herausfordernden Aufgaben eigen-

### Subjektorientierte Lernformen

- Entdeckendes Lernen: Anregende Lernumgebungen wecken eine Fragehaltung und regen zu eigenen Konstruktionen an
- Lernarrangements mit Phasen für die subjektive Aneignung neuen Wissens
- Produktorientierte Lerngelegenheiten
- Biografisches Lernen
- Diskursethisches Lernen

ständig arbeiten können. Dabei soll ihnen schrittweise die Verantwortung für ihren eigenen Lernweg und Lernfortschritt übertragen werden.

Folgende Grafik veranschaulicht die o. g. Ausführungen:<sup>3</sup>





Foto: Syda Productions, fotolia.com

## Grundlagen und Rahmen

Die Leitlinien des Kultusministeriums schreiben den Rahmen fest, an dem sich die Unterrichtsentwicklung orientieren soll. Der Unterricht an Gemeinschaftsschulen zeichnet sich danach insbesondere durch „individualisierte Lernformen, heterogene Lerngruppen, Inklusion, Angebot aller Bildungsstandards in einem gemeinsamen Bildungsgang [...], differenzierte Formen der Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldung, Stärkenorientierung, Ganztagesesschule, [...] positive Fehlerkultur [...]“ aus.<sup>4</sup>

Die folgenden Begriffe sind Gegenstand der bildungstheoretischen Diskussionen, die die gegenwärtigen Entwicklungsprozesse beglei-

ten: niveaudifferenziertes Lernen, Input, Lernatelier, Lernthema, Kompetenzraster, Lernpartner, Lernbegleiter, Coaching-Gespräch, Schülerlernpaket, Feedback-Kultur, (...). Es sind zugleich die Signalworte einer neuen Lernkultur, die es sich zum Ziel gesetzt hat, „die Verantwortung für den eigenen Lernprozess so weit wie irgend möglich in die Hände der Kinder und Jugendlichen“ zu legen.<sup>5</sup> Die Übersetzung der manchmal nicht einheitlich gebrauchten Begriffe in das konkrete Schulkonzept sowie die schrittweise Einführung der o. g. didaktischen Aspekte können von Schule zu Schule unterschiedlich sein. In der Handreichung des baden-württembergischen Kultusmi-

nisteriums heißt es: „Eine gute GMS zeichnet sich dadurch aus, dass sie Pädagogik als Beziehungsarbeit begreift, eine Willkommenskultur pflegt, auf Selektion verzichtet (*keine Schülerin/kein Schüler geht verloren*), vielfältige Könnens-Erfahrungen ermöglicht, niemanden beschämt, Vielfalt als Chance für alle begreift, Demokratielernen und Verantwortungsübernahme mit einer positiven Fehlerkultur ermöglicht.“<sup>6</sup>

## Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule

Was heißt das nun für den Religionsunterricht? Zunächst einmal gilt: Die Grundlage jeden Unterrichtens ist Beziehungsarbeit. Guter Religi-

onsunterricht war und ist – wie jeder andere Unterricht auch – ohne wertschätzende Beziehungsarbeit nicht zu denken. Das gilt ohne Abstriche auch für den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule. Wie aber verhält es sich mit den o. g. didaktischen Aspekten in Bezug auf den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule?

## Die Frage nach dem Selbstverständnis der Religionslehrerin/ des Religionslehrers und die Frage nach den didaktischen Konturen einer weiterentwickelten Lernkultur

Die Fragen nach dem Rollen- und Selbstverständnis der Lehrerin/des Lehrers und die Frage nach der didaktischen Ausformulierung der weiterentwickelten Lernkultur stecken bereits die zentralen Arbeitsfelder ab, deren einzelne Aspekte in den kommenden Jahren in den Fachschaften und Kollegien zu bearbeiten sind:

- Verträgt sich das Rollenverständnis als Religionslehrerin/als Religionslehrer mit der zusätzlichen neuen Aufgabe des Lerncoaches/des Lernbegleiters?
- Eignen sich die Inhalte des Religionsunterrichts für selbstorganisiertes Lernen mit Kompetenzrastern?
- Wie lässt sich zieldifferentes Lernen im Religionsunterricht umsetzen?
- Welche Bewertungssysteme sind handhabbar?
- Haben kreative und beziehungsorientierte Arbeitsweisen in der Gemeinschaftsschule noch Raum neben dem nun geforderten subjektorientierten Arbeiten?

## Lernbegleiterin/Lernbegleiter im Religionsunterricht

Die Rolle des Lernbegleiters im Zusammenhang mit subjektorientierten Arbeitsformen ist nicht - wie oft missverstanden – die des kühlen Lernmanagers und ersetzt nicht alle anderen professionellen Anforderungen

im Umgang mit Schülerinnen und Schülern. Im Gegenteil, auf die Expertise der Lehrerinnen und Lehrer in den angeführten Feldern kommt es an.

## Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind gerade als Lernbegleiter

- kompetente Ansprechpartner mit Fachexpertise für Religion und Glauben
- versierte Religionspädagogen
- Kenner jugendlicher Lebenswelten mit einem professionellen Blick für die Entwicklungspotenziale ihrer Schülerinnen und Schüler
- in der Lage, zugewandte verbindliche Beziehungen aufzubauen
- Fachleute in Sachen Lehren und Lernen, können Lernprozesse und Lernschwierigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler einordnen, können Lernschwierigkeiten erkennen und beheben helfen und in individuellen Lernlandschaften als Begleiter und Berater agieren
- Zeugen für eine christliche Praxis etwa in der Art, wie sie mit Menschen, mit Konflikten und Sachen umgehen oder über „lebensbedeutsames Wissen“ sprechen.<sup>7</sup>

Die Lehrerin/der Lehrer bleibt auch als Lernbegleiter einzelner Schülerinnen und Schüler in subjektiven oder kooperativen Aneignungs- und Vertiefungsphasen der Lerngruppe zugewandt, organisiert und steuert die Abfolge von Lehr-Lern-Einheiten und sorgt für transparente Rahmenbedingungen.

## Kompetenzraster im Religionsunterricht

Vor allem während der individuellen Lernphasen arbeiten Schülerinnen und Schüler zieldifferent. Ein mögliches Steuerungsinstrument ist das Kompetenzraster. Die Arbeit mit Kompetenzrastern ersetzt auch in den „langen“ Fächern keinesfalls das gesamte Unterrichtsgeschehen. Gut

funktionierende Konzepte an Gemeinschaftsschulen gehen davon aus, dass kollektive Arbeitsformen (im Klassenverband), kooperative Arbeitsformen (in Partnerarbeit oder Kleingruppe) und individuelle Arbeitsformen je ein Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit beanspruchen.

Kompetenzraster sind neben Portfolioarbeit, Lerntagebüchern, Lernlandkarten u. a. als Instrumente geeignet geeignet, die selbstständige Arbeit der Schülerinnen sowie Schüler zu steuern und Lernfortschritte und Kompetenzerwerb auf einen Blick sichtbar zu machen. Auch im Religionsunterricht sind Kompetenzraster zumindest bei ausgewählten Sachthemen einsetzbar, etwa zum Thema Bibelkunde oder Kirchenraumerkundung. Auf die individuellen und kooperativen Arbeitsphasen werden die Schülerinnen und Schüler schrittweise vorbereitet. Die Lehrkraft übernimmt in diesen Arbeitsphasen die Rolle der Lernbegleiterin/des Lernbegleiters.

## Zieldifferentes und niveaudifferenzierendes Lernen im Religionsunterricht

Die eigentliche Herausforderung besteht in der Notwendigkeit, bedürfnisgerechte Lernarrangements mit vielfältigen Aufgaben und Materialien bereitzustellen. Das bedeutet natürlich nicht, dass jede Schülerin/jeder Schüler ein eigenes Arbeitsblatt bekommt. Bewahren sollte man sich auch vor dem Missverständnis, zu jedem Thema und zu jeder Aufgabe Lerngelegenheiten in drei verschiedenen Niveaus vorhalten zu müssen.

Diese Vorgehensweise könnte durch den neuen Bildungsplan, der in der Sekundarstufe drei Niveaus ausweist, durchaus befördert werden. Unterschiedliche Zugangs- und Aneignungsweisen, (selbst-)differenzierende Aufgaben mit verschiedenen Materialien und die Möglichkeit, ei-

gene Fragestellungen einzubringen, erfüllen bereits die Anforderungen an zieldifferente und niveaudifferenzierende Lernarrangements.

Zieldifferentes und niveaudifferenzierendes Lernen ergeben sich aus der individuellen Zielsetzung der einzelnen Schülerin/des einzelnen Schülers auf der Basis der eigenen Möglichkeiten und der Leistungsbereitschaft.

## Lernwirksam werden die Phasen der subjektiven Aneignung, wenn

- Rahmenbedingungen und Anforderungen transparent sind
- das Vorwissen aktiviert und strukturiert wird
- die Aufgaben kognitiv und kreativ herausfordern und dennoch zu bewältigen sind
- Lernerfolge auf unterschiedlichen Niveaus möglich sind
- geeignete Hilfsmittel (Methoden) zur Verfügung stehen
- im Gespräch mit dem Lehrenden (in diesem Fall dem Lernbegleiter/der Lernbegleiterin) Arbeitsschritte besprochen oder Lernhindernisse gemeistert werden können
- Lernerfolg und Lernergebnisse nicht folgenlos bleiben, sondern im Fortgang des Unterrichts bedeutsam sind und zu neuen Fragen und Forschungsaufträgen führen.

## Veränderte Lernkultur im Religionsunterricht in kollektiven, kooperativen und individuellen Arbeitsphasen

Lernen im Religionsunterricht bleibt ein von der Gemeinschaft getragener Prozess. Dabei wechseln sich kollektive, kooperative und individuelle Arbeitsphasen ab und unterstützen sich gegenseitig.

An einigen Gemeinschaftsschulen haben sich die Religionslehrkräfte an das neue Lernkonzept der Schule angelehnt und einzelne Elemente aus der Arbeit in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch für das Fach Katholische bzw. Evangelische Religionslehre übernommen. Insbesondere die Arbeit mit einem Lerntagebuch und ein neu entwickeltes Bewertungssystem der Schule lassen sich im Religionsunterricht oft recht einfach übernehmen.

Wie lassen sich Phasen der individuellen Arbeit im Religionsunterricht mit heterogenen Gruppen kultivieren? Ein erster, zielführender Schritt ist die Unterrichtsplanung nach dem Sandwichmodell.<sup>8</sup> Der begründete Wechsel von eher lehrerzentrierten, kollektiven Arbeitsphasen und eher schülerorientierten, kooperativen und individuellen Arbeitsphasen hat sich als taugliche Hintergrundfolie er-

wiesen. Aufgabe der Unterrichtenden ist es, die Schülerinnen und Schüler über vorstrukturierte Formen des selbstorganisierten Lernens zu eigenverantwortlichem Lernen zu führen. Dazu bedarf es einer entsprechenden Aufgabenkultur.

Je heterogener die Lerngruppe ist, desto mehr bedarf es dabei einer Vereinfachungskultur. Vor allem in inklusiven Lerngruppen sind die Inhalte auch in einfacher Sprache aufzubereiten. Die starken und schnellen Schüler kommen in gleicher Weise zu ihrem Recht, wenn ein entsprechender Aufgabenpool anspruchsvolles Material vorhält, das den Zugang zum Thema vertieft. Nicht die Menge zusätzlicher Materialien ist hierbei hilfreich, sondern die zunehmende Komplexität im angebotenen Material.

Dabei ist generell zwischen Lern- und Leistungsaufgaben zu unterscheiden. Im Sinne von Josef Leisen bedeutet dies, dass Schülerinnen und Schüler bei Lernaufgaben dazu angeregt werden, Fehler zu machen, auszuprobieren, zu verbessern und zu üben; bei Leistungsaufgaben hingegen agieren sie eher vorsichtig und möglicherweise angstbesetzt.

## Leistungserhebung und Leistungsbewertung im Religionsunterricht der Gemeinschaftsschule

Eine weiterentwickelte Lernkultur verzichtet weder auf klare Anforderungen noch auf Leistungsbewertung. Allerdings bedürfen vor allem die kollektiven und die individuellen Arbeitsphasen veränderte Bewertungssysteme.

Geht es um eine allgemeine Feststellung des Lernstands oder um eine Leistungskontrolle, ist im Vorfeld festzulegen, in welcher Form und in welcher Funktion eine Rückmeldung erfolgen soll: als einstufige Note oder Punktzahl oder

### Aufgabenkultur fragt nach:

- Der Art und Funktion von Aufgaben mit dem Ziel einer anregenden Aufgabenvielfalt
- Der Qualität und der Lernwirksamkeit von Aufgaben
- Der Vernetzung von Aufgaben untereinander, um einen gestuften Kompetenzerwerb zu begünstigen
- Der didaktischen Einbettung von Aufgaben im Unterricht. (nach J. Leisen: Studienseminar Koblenz 2006)

als Verbalbeurteilung mit weitergehender Rückmeldefunktion; auch Mischformen sind denkbar.

Zuvor sind bewertungsfreie Zonen zu benennen und es ist zu klären, welche Leistungen berücksichtigt werden sollen. Diese können sein/oder diese sind:

- **Sachlich-fachliche Leistungen**
- **Methodisch-strategische Leistungen**
- **Sozial-kommunikative Leistungen**
- **Persönliche Leistungen**

Leistung im pädagogischen Zusammenhang ist vielfältig und zeigt sich in Lern- und Arbeitsprozessen, in Produkten oder in Präsentationen, als Reproduktions-, Reorganisations-, Anwendungs- oder Transferleistung oder in handlungsbezogenen, künstlerisch-kreativen und kommunikativen Zusammenhängen.

Die Überprüfungsabsicht hat starke Auswirkungen auf den Lernprozess und die Nachhaltigkeit des Lernens. Das, was am Ende erreicht werden soll, bestimmt wesentlich, was im Lernprozess geschieht. Wenn Noten das Ziel sind, dienen die Anstrengungen der Schülerinnen und Schüler dazu, gute Noten zu erreichen.

Dies hat aber in der Regel nichts mit dem Lernbegriff zu tun, wie er hier verstanden wird. Lernen wird unter anderem dann begünstigt, wenn Lernergebnisse in Lernprodukten sichtbar werden, etwa in einem Portfolio oder in einer Präsentation, egal ob letztere mit dem Lernpartner, vor der Klasse oder beim Elternabend erfolgt. Die Evaluation von Lernleistungen und Lernerfolgen wird dabei verstanden als Wertschöpfung im Lernprozess.

Daraus ergibt sich schließlich eine entwicklungsorientierte, wertschät-

zende Interaktion, etwa in Form von Bilanz-Gesprächen oder Gruppen-Feedbacks, die eine Kultur des voneinander und miteinander Lernens befördert.

## Selbstvergewisserung und erste Schritte

Am Anfang könnte im Blick auf die Herausforderungen, die der Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen mit sich bringt, eine Selbstvergewisserung stehen. Zu fragen ist: Wo stehe ich mit meinem Unterrichtskonzept? Wohin soll/will ich mich und meine Konzepte weiterentwickeln?

## Leitfragen für einen solchen persönlichen Befund könnten sein:

- Wie ausgeprägt sind Lehrerzentrierung – Schülerorientierung in meinem Religionsunterricht?
- Welchen Raum (in Prozent) nimmt ein fragend-entwickelndes Vorgehen in meinem Unterricht ein?
- Wie sind die Redeanteile in meinem Religionsunterricht verteilt?
- Welche kooperativen Arbeitsformen setze ich ein? Wie oft? Mit welcher Vorbereitung und welcher Auswertung?
- Welche Aufgabenkultur pflege ich?
- Welche Rituale und ritualisierten Handlungen rhythmisieren meinen Unterricht?
- Eröffne ich den Schülerinnen und Schülern Freiräume, in denen sie selbst etwas tun können?
- Welche Formen der Sicherung und Vertiefung von Wissen und Können werden praktiziert?
- Welche Formen der Leistungserhebung und Leistungsbewertung wende ich an?

Vergleichen Sie Ihren persönlichen Befund mit dem Zielhorizont. Wie soll schulisches Lernen künftig organisiert sein, welche Grundsätze und Kriterien sollen die Selbstgestaltungskompetenz der Schülerinnen und Schüler fördern?

Vielleicht stellen Sie beim Vergleich ihres Befundes und der Untersuchung des Zielhorizontes fest, dass ihre Ausgangsbasis durchaus ermutigend ist. Welche Schritte sind noch zu gehen? Welche Schritte sind gemeinsam mit den Fachkolleginnen und Fachkollegen zu verabreden?

Ein praktikables Instrument, um sich als einzelne Lehrperson bzw. als Fachschaft auf den Weg zu machen, den eigenen Religionsunterricht zu analysieren und gegebenenfalls zu verändern, findet sich in diesem Heft im Beitrag zur Zukunftswerkstatt (S. 12-15).

<sup>1</sup> Feindt, Andreas; Meyer, Hilbert: Kompetenzorientierter Unterricht. In: *Die Grundschulzeitschrift*; Nr. 237 (5/2010), S. 29-33.

<sup>2</sup> Vgl. Mendl, Hans: *Das (eigentlich) unvereinbare Denken und Gestalten: Standardisierte Bildung und subjektorientiertes Lernen*. In: Rendle, Ludwig: *Was heißt religiöses Lernen?* Donauwörth 2007, S. 47f.

<sup>3</sup> Das Schaubild wurde modifiziert durch Angelika Hittinger, auf der Grundlage von Müller, Andreas: *Die Schule schwänzt das Lernen. Und niemand sitzt nach*. Bern 2013, S. 83.

<sup>4</sup> Vgl. Ministerium für Kultus, Unterricht und Sport, Baden-Württemberg (Hg.): *Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg: Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule*; gültig ab 01.01.2014. Stuttgart 2013, S. 10.

<sup>5</sup> A.a.O., S. 8.

<sup>6</sup> A.a.O., S. 10f.

<sup>7</sup> *Die deutschen Bischöfe*; hrsg. durch das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: *Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*. Bonn 2005, S. 80; Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland: *Theologisch-Religionspädagogische Kompetenz – Professionelle Kompetenzen und Standards für die Religionslehrerbildung: Empfehlungen der Gemischten Kommission zur Reform des Theologiestudiums (EKD-Texte, Bd. 96)*. Hannover 2009, S. 18.

<sup>8</sup> Wahl, Diethelm: *Lernumgebungen erfolgreich gestalten*. Bad Heilbrunn <sup>3</sup> 2013, Kap. 5 (S. 97ff).

## Zukunftswerkstatt: Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen

### **Sich gemeinsam auf den Weg machen: Neues wagen – das Gute bewahren**

Die Methode *Zukunftswerkstatt* hat der Zukunftsforscher Robert Jungk in den 60er-Jahren entwickelt und über mehrere Jahrzehnte erprobt und weiterentwickelt.

Mit der Methode Zukunftswerkstatt kann auch die Zukunft des Religionsunterrichts an einer Schule im Kontext einer sich verändernden Lernkultur gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen neu gedacht, entwickelt und gestaltet werden.

Die Erarbeitung des Themas *Religionsunterricht an unserer Schule* erfolgt nach Robert Jungk in drei aufeinander bezogenen Schritten: Eine Klärung folgender Stichworte und Fragen im Kontext einer sich verändernden Lernkultur an der eigenen Schule kann dabei hilfreich sein, sich als Religionslehrkräfte gemeinsam auf den Weg einer möglichen Weiterentwicklung des Religionsunterrichts einzulassen.

### **Bestandsaufnahme für die Weiterarbeit**

Das Ziel der Bestandsaufnahme ist die Erhebung des IST-Standes des Religionsunterrichts an einer Schule, um den Weg einer sich weiterentwickelnden Lernkultur in den Blick nehmen zu können.

Die Lehrpersonen bilanzieren themenbezogen, was bereits erreicht wurde und was noch nicht (Haben und Soll). Empfehlenswert ist es, sich für den Prozess der Situationsanalyse, des Religionsunterrichts an der eigenen Schule ausreichend Zeit zu nehmen!

### **Mögliche Stichworte für das Gespräch:**

Umgang mit Vielfalt, Vermittlung und Aneignung, geschlossene und offene Lernformen, lehrorientiert und lernorientiert, Individualisierung und Differenzierung, kooperative Lernformen, über Religion reden und Religion erleben, niveaudifferenzierende Lernarrangements, Materialien, Medien und Aufgaben, Kompetenzorientierung, Diagnostik der Lernausgangslagen und Lernzuwächse der Schülerinnen und Schüler.

Das nachfolgende Schaubild visualisiert den Kontext und die Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts an Gemeinschaftsschulen, die bei der Bestandsaufnahme berücksichtigt werden sollten.

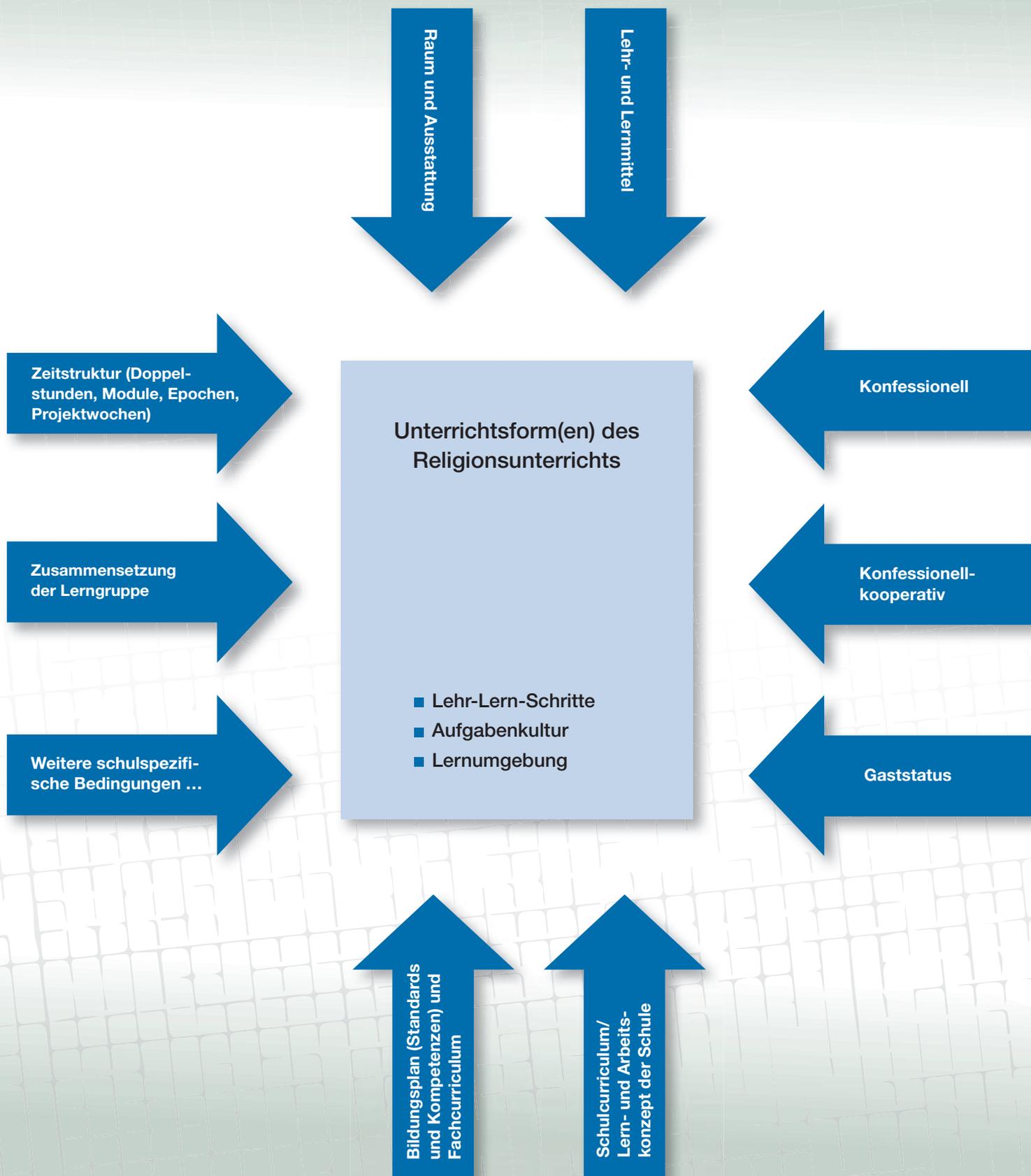
1. **Wie stellt sich der Religionsunterricht aktuell an unserer Schule dar?**
  - **Bestandsaufnahme**
2. **Wie stellen wir uns den Religionsunterricht der Zukunft an unserer Schule vor?**
  - **Konzeptionelle Weiterentwicklung**
3. **Welche konkreten Schritte einer Weiterentwicklung des Religionsunterrichts an unserer Schule sind auf dem Weg dazu sinnvoll und möglich?**
  - **Umsetzung**

## **Drei-Phasen-Modell**



1. **Kritik/Bestandsaufnahme**
2. **Fantasie/Ideensuche**
3. **Verwirklichung/Umsetzung**

### Kontext und Rahmenbedingungen





## Konzeptionelle Weiterentwicklung

Im Zuge der konzeptionellen Weiterentwicklung geht es darum, den Religionsunterricht neu zu denken. Ausgehend von der Analyse des Ist-Standes entwickeln die Lehrpersonen der Fachschaft Religion im Kontext einer veränderten Lernkultur ein gemeinsames Konzept, das individuelle und gemeinschaftliche Formen des Lernens miteinander verknüpft. Auf dem Weg zu einem Konzept im Kontext einer weiterentwickelnden Lernkultur für den Religionsunterricht können folgende Aspekte bei der Entwicklung einer gemeinsamen Perspektive bedacht werden (Think-Pair-Share):

- Verschiedenheit bedeutet für mich ...
- Meine Strategie zum Umgang mit Vielfalt ...
- Ich fördere Kinder, indem ...
- Ich begleite Kinder individuell bei ihrem Lernen, indem ...
- Ich möchte jedes Kind entsprechend seiner Potenziale fordern, indem ...

- Ich möchte Schülerinnen und Schüler beim Lernen beraten und unterstützen, indem ...
- Ich möchte den unterschiedlichen Lernwegen, Lernzeiten, Lösungen, Lernerträgen und in Anspruch genommenen Hilfen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden, indem ...
- Ich gestalte individuelles und gemeinschaftliches Lernen, indem ...
- Ich möchte eine Veränderung der Lern- und Schulkultur erreichen, indem ...

Das Schaubild auf der folgenden Seite visualisiert die religionspädagogischen und didaktischen Voraussetzungen, die bei der konzeptionellen Entwicklung berücksichtigt werden sollten.

## Umsetzung im Religionsunterricht

Erste Schritte zur Realisierung des gemeinsam entwickelten Konzeptes von Religionsunterricht an der eigenen Schule sind: Prioritätensetzung, Realisierungsmöglichkeiten und schrittweise Umsetzung im Religionsunterricht.

In der Phase der Konkretisierung werden die entwickelten Vorhaben einer Weiterentwicklung des Religionsunterrichts in gemeinsame Schritte der Umsetzung überführt. Ziele der einzelnen Vorhaben bzw. Projektansätze werden möglichst **SMART** formuliert:

- S** = Spezifisch
- M** = Messbar
- A** = Akzeptabel
- R** = Realistisch
- T** = Terminiert

Es werden Strategien zur Erreichung der Ziele verabredet sowie die damit verbundenen Aufgaben unter den Kolleginnen und Kollegen abgesprochen und aufgeteilt. Für diesen Prozess einer konkreten Weiterentwicklung des Religionsunterrichts sind klare Absprachen und Zeitfenster für die verabredeten Aufgaben sowie eine Kultur der Offenheit und der gegenseitigen Unterstützung hilfreich und bilden die Voraussetzung für eine Bilanzierung der bereits erreichten Ziele.

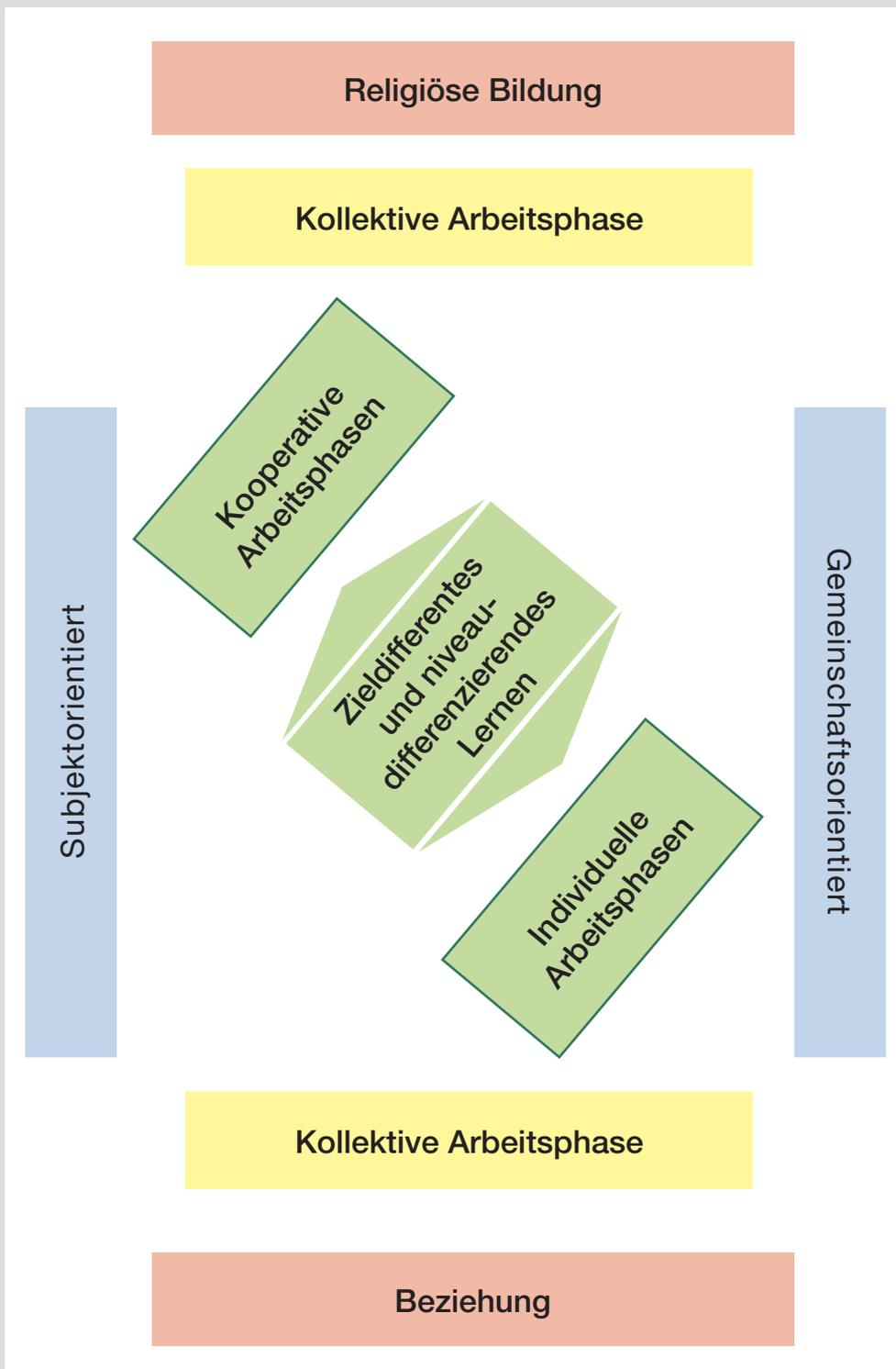
## Mögliche Impulse für das Gespräch:

- Das wollen wir entwickeln ...
- Das wollen wir damit erreichen ...
- Notwendige Maßnahmen sind ...
- So können wir zusammenarbeiten, uns gegenseitig unterstützen und ermutigen ...
- Das sind unsere nächsten Schritte ...
- Den Prozess der Konkretion und Umsetzung dokumentieren wir ...
- Diese Hilfen benötigen wir ...

## Literatur

- Jungk, Robert; Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten: Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. München 1989.
- Kuhn, Beate; Müllert, Norbert R.: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten. Münster 1996.
- Burow, Olaf A.; Neumann-Schönwetter, Marina (Hgg.): Zukunftswerkstatt in Schule und Unterricht. Hamburg 1997.

Der Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule entfaltet sich auf der Grundlage eines christlich-biblischen Menschenbildes mit einer humanen, solidarischen, demokratischen Zielsetzung.



Die didaktische Planung für den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule berücksichtigt die dargestellten Indikatoren sowohl in der Mikrostruktur (Doppelstunde) als auch in der Makrostruktur (Lernsequenz).

© Markus Autenrieth



Lernstudio an  
der JFM-Schule

## Das Konzept des Religionsunterrichts an der Johann-Friedrich-Mayer-Schule Gemeinschaftsschule und Werkrealschule Kupferzell<sup>1</sup>

### Fördern und Fordern – Lachen und Lernen

Dieses Motto steht in der Johann-Friedrich-Mayer-Schule in Kupferzell (JFM-Schule) an erster Stelle. Es fällt Schülerinnen und Schülern, Eltern und allen interessierten Besuchern beim ersten Besuch sofort ins Auge. Die Gemeinschaftsschule von Klasse 1 bis 7 und die Werkrealschule bieten einen Lern- und Lebensraum für derzeit 413 Schülerinnen und Schüler in 18 Klassen und löst ihr Motto auf vielfältige Weise ein. Die JFM-Schule in der Region Hohenlohe liegt in einem ländlichen, wirtschaftlich gut strukturierten Raum und ist mit verschiedenen Verbänden, sozialen Einrichtungen und Institutionen vielfältig vernetzt. Mit mehreren Betrieben bestehen Bildungspartnerschaften. Zum Schulkonzept gehören

Berufsintegration, Schulsozialarbeit, Kernzeitbetreuung, Jugendbegleiter, Theater-AG, Spiel und Sport, die Ganztageschule für die Sekundarstufe I mit drei verbindlichen Nachmittagen und die regelmäßige Einbindung der Eltern u. a. in sogenannte Standortgespräche, in denen Lehrer, Eltern und Kinder alle drei Monate gemeinsam die Lernfortschritte der Kinder begutachten und die weiteren Ziele festlegen.

### Die Lernkultur an der JFM-Schule

Die Person des Lernenden steht im Mittelpunkt der Bemühungen. Alle Schülerinnen und Schüler sollen entsprechend ihrer Begabung, ihrem Lerntempo und ihrer selbstgesetzten Ziele arbeiten. Der Lernerfolg ist zu einem großen Teil abhängig von den selbst gesteckten Zielen, von

der verfügbaren Zeit zur Entwicklung der Kompetenzen und von effektiven Unterstützungsangeboten. Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler betrachten sowohl die individuelle Situation als auch die Ressourcen des Einzelnen und formulieren schließlich die persönlichen Ziele der Kinder. Aus der Perspektive einer Schülerin der Klasse 6 hört sich das so an: „Ich finde es gut, dass wir jetzt hier eine Gemeinschaftsschule sind, dass wir alle drei Abschlüsse machen können, falls wir uns doch irgendwie ument-scheiden, dass wir dann nicht die Schule wechseln müssen, sondern einfach sagen können, wir machen jetzt einen anderen Abschluss.“

<sup>1</sup> Weitere Praxisbeispiele wurden vom Institut für Religionspädagogik in Freiburg in der Reihe „Information und Material“ veröffentlicht.

## Anschlussfähigkeit

Der Schulleiter Markus Autenrieth legt bei der Ausformulierung des Gemeinschaftsschulkonzepts für die Schuljahre 8-10 großen Wert auf die Feststellung, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur gute Abschlüsse erreichen können, sondern dass diese Abschlüsse vor allem anschlussfähig sind.

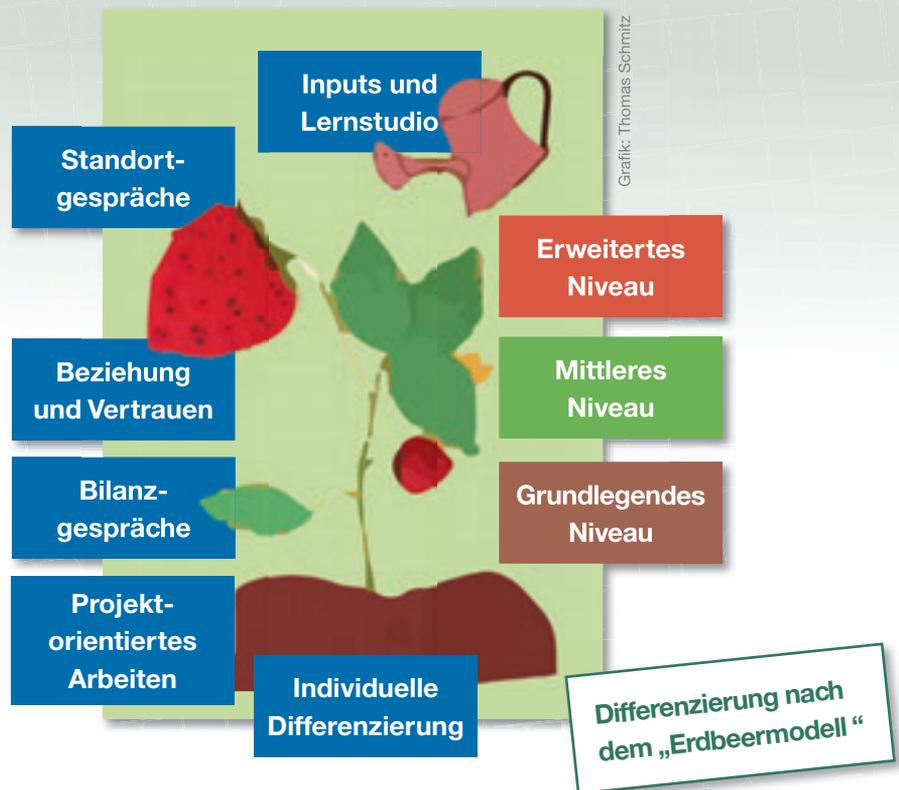
## Beziehungskultur

Feste Lerngruppen an der JFM-Schule begünstigen eine positive Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden. Gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen fördern den Zusammenhalt der Gruppe sowie der Schulgemeinschaft, sodass Lehrende und Lernende von- und miteinander lernen.

## Didaktisches Konzept

Zum didaktischen Konzept in der Sekundarstufe gehört ein fester Wochenrhythmus. Zu Beginn der Woche werden in sogenannten „Input-Stunden“ neue Themen erschlossen, die in den Folgestunden auf unterschiedlichen Niveaustufen entfaltet und vertieft werden. Das geschieht in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Methoden. Das gilt für die „langen“ Fächer D, E, M. Die Fächer EWG, NWA, Musik, Kunst und Religion lehnen sich mit einem eigenen Konzept an die Vorgehensweise der „langen“ Fächer an. Hier wird immer wieder projektorientiert gearbeitet. Jeder Schülerin, jedem Schüler steht ein eigener Arbeitsplatz im Lernstudio (Klassenzimmer) zur Verfügung. Ein großer Tisch in der Mitte ermöglicht ohne weitere Umbaumaßnahmen die Arbeit im Plenum.

Jede Schülerin, jeder Schüler dokumentiert die eigene Arbeit in einem Lernplaner. Darin werden auch die wöchentlichen, kurzen Bilanzgespräche zwischen Lehrperson und der einzelnen Schülerin/dem Schüler dokumentiert.



## Niveaudifferenziertes Arbeiten

Alle Fächer haben auf der Basis der Bildungspläne 2004 für WRS, RS und GYM ein Kompetenzraster entwickelt und Kompetenzen in jeweils drei unterschiedlichen Niveaus ausgewiesen. Die Schule arbeitet mit dem sogenannten Erdbeermodell: Die braune Erde steht für das grundlegende Niveau, die grünen Blätter verweisen auf ein mittleres Niveau, die roten Früchte bezeichnen das erweiterte Niveau.

## Feedback-Kultur, Lernnachweise, Lernentwicklungsbericht

Die wöchentlichen Bilanzgespräche haben äußerst positive Auswirkungen auf das Arbeitsverhalten und das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler. Außerdem wird für die Eltern durch die Dokumentation der Bilanzgespräche im Lernplaner die Arbeitshaltung und der Lernerfolg ihres Kindes in hohem Maße

transparent. Mit den Lernnachweisen, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erbracht sein müssen, zeigt jedes Kind welche Kompetenzen es erreicht hat. Die Lernnachweise werden auf einer Skala von 1-10 Punkten bewertet und können schriftlich, mündlich oder als Präsentation erbracht werden. Mindestens dreimal im Schuljahr kommen Eltern, Lehrer und Kinder zu einem einheitlich strukturierten Standortgespräch in der Schule zusammen. Dabei werden der aktuelle Lernstand und das Sozial- und Arbeitsverhalten besprochen sowie die künftigen Ziele festgelegt.

Zum Halbjahr und am Schuljahresende erhalten Schülerinnen/Schüler und Eltern einen schriftlichen Lernentwicklungsbericht (vgl. zum Folgenden, S. 30-33). Die JFM-Schule hat darüber hinaus ein aussagekräftiges Raster für eine Lernrückstandsmeldung entwickelt, das den Eltern bei

Bedarf im Gespräch ausführlich erläutert wird. Sowohl von Elternseite als auch von Ausbildungsbetrieben werden die Lernstandsrückmeldungen als Bestandteil des Lernentwicklungsberichts sehr geschätzt.

## Der Religionsunterricht in der JFM-Schule

Noch bevor die Starterschulen mit dem Schuljahr 2012/2013 den Einstieg in die neue Schulform vollzogen, richteten die evangelischen und katholischen Schuldirektoren in Heilbronn, Öhringen und Neuenstadt eine Austauschrunde für die Religionslehrerteams an Gemeinschaftsschulen auch aus den Nachbarregionen ein. Das Ziel war in erster Linie, einen Austausch unter den Kolleginnen und Kollegen zu ermöglichen sowie dafür Raum und Struktur zur Verfügung zu stellen.

Die Begleitung der Lehrerteams bei der Weiterentwicklung des Religionsunterrichts an der Gemeinschaftsschule, deren Vernetzung, der Austausch und die Weitergabe von Material und die Entwicklung neuer Fortbildungsformate, die auf die Bedürfnisse und den Bedarf der Lehrerteams zugeschnitten werden, haben diese Austauschrunde zu einer gewinnbringenden Einrichtung werden lassen, an der auch Vertreter der Institute (PTZ, RPI und IRP) und der Seminare teilnehmen.

Die Religionslehrerinnen der JFM-Gemeinschaftsschule Kupferzell waren von Anfang an bei dieser Austauschrunde dabei und haben mit ihren Berichten und Beiträgen nicht nur wichtige Impulse gegeben, sondern

ihr eigenes Konzept zur Diskussion gestellt, kritisch geprüft und allmählich weiterentwickelt.

## Formale Standards

Der Religionsunterricht an der JFM-Schule läuft von Klasse 1 bis 9 doppelstündig. Die Religionslehrerinnen sind sich einig, dass die bevorzugten Arbeitsweisen mit Anfangs- und Schlussritual, die Entwicklung einer konstruktiven Lern- und Arbeitshaltung, ausreichende Zeit für die individuelle Arbeit an einem Thema oder die Gelegenheit zur Einzelberatung im 45-Minuten-Takt nicht realisierbar wären. In den Klassen 1 und 2 wird Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation erteilt.

In Klasse 5 und in Klasse 6 gibt es je zwei Lerngruppen mit 22 bis 26 Schülerinnen und Schülern, die von der katholischen Religionslehrerin Marion Jünger und der evangelischen Pfarrerin Henrike Frey-Anthes unterrichtet werden, in welchen evangelische und katholische Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht der anderen Konfession teilnehmen. In Klasse 7 wird derzeit nach Konfession getrennt unterrichtet.

## Auf die Haltung der Lehrenden kommt es an

Marion Jünger stellt zum Grundprinzip der Arbeit in der Fachschaft fest: „Fertige, funktionierende Rezepte für den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule gibt es nicht, sondern nur eine kontinuierliche Entwicklung der Lernkultur unter Beibehaltung des Bewährten. Dabei geht es uns in erster Linie um Haltungen der Lehrenden.“

© Thomas Schmitz

Frau Henrike Frey-Anthes mit der Lerngruppe 5/2: Entfaltung einer Geschichte mit Methodenkärtchen



## Kompetenzraster Evangelische und Katholische Religionslehre A1/A2

	Grundlegendes Niveau	Mittleres Niveau	Erweitertes Niveau	✓
Dimension: RELIGIONEN UND WELTANSCHAUUNGEN	Ich kann an einem Beispiel zeigen, dass Menschen unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften angehören und wie sie friedlich miteinander leben können.	Ich kann vor dem Hintergrund der eigenen christlichen Tradition Aspekte anderer Religionen benennen.	Ich kann Feste, Rituale und Symbole jüdischen Glaubens und Lebens beschreiben.	
	Ich kann wesentliche Elemente der Glaubenspraxis von Muslimen benennen.	Ich kann an einem Beispiel aus der Überlieferung beschreiben, dass der Islam eine der drei monotheistischen Weltreligionen ist.	Ich kann Beispiele jüdischen Lebens in Deutschland aus Geschichte und Gegenwart darstellen.	
	Ich kenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubenspraxis von Christen und Muslimen.	Ich kann wichtige Gesichtspunkte für die Charakterisierung des Islams darstellen.	Ich kann an zentralen Texten zeigen, warum der entscheidende Unterschied zwischen Judentum und Christentum im Bekenntnis zu Jesus als dem Christus liegt.	
	Ich kann erläutern, warum Achtung und Toleranz gegenüber Andersgläubigen für ein verständnisvolles Zusammenleben wichtig sind.	Ich kann die Entstehungsgeschichte, das Bekenntnis und die fünf Pflichten des Islams erläutern.	Ich kann an Beispielen zeigen, wie das Christentum im Judentum verwurzelt ist und einige Konsequenzen nennen, die sich für den Umgang der beiden Religionen miteinander ergeben.	
		Ich kann die Eindrücke, die ich beim Besuch einer Moschee gewonnen habe, anderen mitteilen/vorstellen.		
		Ich kann die Religion meiner Mitschülerinnen und Mitschüler den Weltreligionen zuordnen.		
		Ich kann an Beispielen in der Klassen- und Schulgemeinschaft zeigen, was es bedeutet, Menschen anderer Kulturen und Religionen zu achten.		

### Die folgenden Einsichten und Prinzipien sind den Religionslehrerinnen an der JFM-Schule wichtig:

- Kinder verfügen über eine intrinsische Motivation zum Lernen.
- Kinder lernen trotz Schule.
- Lernfenster tun sich bei den Kindern zu unterschiedlichen Zeiten auf.
- Lernende sind in der Lage, der Lehrkraft im Frontalunterricht Aufmerksamkeit zu suggerieren, obwohl sie unaufmerksam oder anderweitig beschäftigt sind. Wenn die Lehrkraft die Bearbeitung der Lernjobs vertrauensvoll in die Hände der Lernenden legt, sieht sie, wer Hilfe braucht.
- Die Lernmaterialien stehen bereits zu Beginn eines Themas vollständig bereit. Diese Vorgehensweise berücksichtigt die unterschiedlichen Lernfenster (Phasen innerer Lernbereitschaft) der Schülerinnen und Schüler.
- Die Befindlichkeit und ein unterschiedlicher Lernstand der Kinder machen es fast unmöglich, alle Kinder zur gleichen Zeit für die gleichen Dinge zu interessieren.
- Alle Kinder sind willkommen. Sie werden in ihrer Würde geachtet. Kinder wollen etwas tun, sie benötigen mitunter nur Hilfe, es selbst zu tun.
- Lehrende sollten den „Lebensplan“ des Kindes durch Beobachten erkennen und versuchen, diesen Plan zu unterstützen. Beachten Lehrende diesen „Lebensplan“ nicht, werden Kinder Deviationen (Um- oder Abwege) gehen.
- Die Vorteile einer vorbereiteten Lernumgebung sollten genutzt werden. Sie schafft unter anderem Raum und Zeit für die Lehrenden, damit sie Kinder beobachten, einschätzen und daraufhin Rückmeldung geben können (überfordert sich ein Kind, konzentriert es sich, albert es nur herum usf.).